

# Wicherns Pädagogik in seiner persönlichen Haltung und in seinem Schrifttum

Von Heinrich Leich, Schildesche i. W.

Die Wende der Zeiten zwingt zu grundsätzlicher Besinnung auf allen Gebieten des Lebens. Keine Provinz gibt es, in der heute Frieden und Ausruhen möglich wäre. Daß auch die Pädagogik von diesem Sturm nicht verschont werden konnte und durfte, ist klar. Handelt es sich doch hier um das Wertvollste, das uns anvertraut ist: das heranwachsende Geschlecht.

Gerade hier kann man wohl von einer weitgehenden Einheitlichkeit der Fragestellung bei den innerlich lebendigen Menschen aller Kreise reden. Aber es ist zunächst natürlich doch nur die Fragestellung, die zu gemeinsamer Arbeit aufruft. Um so wichtiger ist die Besinnung auf die Grundlagen und Ziele einer evangelischen Pädagogik, das heißt einer Pädagogik, die wirklich herausgewachsen ist aus dem Geiste des Evangeliums. Man spricht oder sprach wohl von der Erziehung zur „christlichen Persönlichkeit“. Daß das zum mindesten eine höchst zweideutige und unglückliche Formulierung ist, dürfte für jeden klar sein, dem das Heil seines Lebens liegt auf dem Wege der Rechtfertigung in Jesus Christus. Das ist der Weg Martin Luthers. Der Begriff der „christlichen Persönlichkeit“ verführt aber zu leicht zu dem Mißverständnis, als ob zu einer irgendwie gearteten Pädagogik nur noch eine gewisse religiöse Beeinflussung hinzuzukommen brauche, um eine „evangelische Pädagogik“ zu erhalten. Reformatorisch ist das nicht gedacht.

Entscheidend ist die innere Haltung des Menschen Gott gegenüber. Sie drückt all seinem Denken und Tun den Stempel auf. Wer aus der Rechtfertigung lebt, in dessen Leben, auch in dessen Erziehungskünste hat Gott umgestaltend eingegriffen. Wenn wir heute ausschauen nach einer evangelischen Pädagogik, so suchen wir darum nicht so sehr ein fein ausgeklügeltes System. Wir blicken aus nach einem Manne, der als Mensch und darum auch als Erzieher wie Luther kämpfte um die Gnade des lebendigen Gottes und der auf dem Wege der Rechtfertigung wie Luther sein Heil fand.

Im folgenden soll versucht werden darzustellen, wie Wichern im Rauben Hause diese lutherische Haltung auf dem Gebiete der Erziehung in die Tat umgesetzt hat.

Er hat uns kein System der Pädagogik hinterlassen. Sein Schrifttum auf diesem Gebiete kann man vielleicht als „Arbeitsberichte“ bezeichnen. Er hält nichts von Systemen und Methoden. Gerade hier haben die unbewußten Einwirkungen die stärksten Wirkungen. Es soll darum auch weniger über Wichern geredet werden als vielmehr versucht werden, ihn selbst möglichst ausgiebig zu Worte kommen zu lassen. Seine Jahresberichte und Tagebücher enthalten eine überzeugende und mitreißende Darstellung dessen, was er wollte. Weil er selbst ein so einzigartiger Erzieher war, besaß er auch die Fähigkeit, Jünger als Träger seines Geistes heranzubilden.

Die Rechtfertigung allein aus dem Glauben ist die „spendende Mitte“ in Wicherns Leben und Arbeit. Mit vollem Bewußtsein steht er in der lutherischen Kirche, in die er hineingeboren ist. Unter dem Gericht und unter der Gnade Gottes steht er alle Tage; und beides tut er als der gerechtfertigte Sünder ganz. Er lebt im Glauben.

Darum bezeugt er auch in einer Hausandacht seiner Anstaltsfamilie, „daß wir nur in dem Gefühl, arme Sünder zu sein, zu Jesu kommen dürften, aber uns nicht erst dürften besser machen wollen, ehe wir zu ihm kämen, vielmehr die Kraft der Gnade dazu zuvor vom Heiland nehmen müßten“<sup>1</sup>. Oder an einer anderen Stelle: „In dem im Betsaal ausgesprochenen Bekenntnis: ‚Jesus Christus gestern und heute, und derselbige in Ewigkeit‘ ist zugleich der bekannt, der uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Das Leben des Hauses in diesem e i n e n täglich wieder zu begründen, bleibt der e i n e Zweck aller unserer Hausandachten“<sup>2</sup>.

Als Wichern an dem großen Dankfest am 30. Oktober 1853 eine 20jährige Tätigkeit überschauen konnte, bekennt er nach dem von ihm selbst herausgegebenen „Festbüchlein“ in seiner Ansprache: „Das eigentliche Werk des Rauhen Hauses stehe darin, daß in demselben Christus selbst durch Sein Wort und Seinen Geist Menschenseelen zu sich führe, daß nicht bloß die Kinder des Hauses, sondern vor ihnen immer zuerst wir Erwachsenen Ihn haben erkennen und bekennen gelernt als den guten Hirten, der das Verlorene sucht und findet. Das sei des Hauses

---

<sup>1</sup> D. Johann Hinrich Wicherns gesammelte Schriften. Band V und VI. Zur Erziehungs- und Rettungshausarbeit. V, 467, Hamburg 1908.

<sup>2</sup> U. a. O. V, 420.

Ehre und sein Stern, der ihm nie untergegangen. Darum wissen und wollen und können wir nur loben, darum preisen wir auch nichts außer diesen einigen Herrn, und haben nichts oder wollen nach unserm Gewissen nichts haben außer Ihm, in Ihm aber alles<sup>3</sup>."

An dem männlich und froh geschauten Jesusbild entzündet sich nach einem Worte Bachhausens in dem Leitfaden „Die evangelische Anstaltserziehung“<sup>4</sup> Wicherns reiches und volles Christenleben. In Jesus hat sich ihm Gottes Reichthum offenbart, so daß er sagen kann: „Dinge, die wahrhaft schön sind, enthalten in sich immer einen Zug ewiger Wahrheit.“ Darum kann er frei und natürlich genießen, was Gottes Welt und Erde bietet, und will nichts zu tun haben mit einer „verkrüppelten, geängsteten, verengten und verrenkten Form der christlichen Frömmigkeit“.

Darum hat er auch keine übertriebene Ängstlichkeit in der Zusammenarbeit mit Katholiken und Andersgesinnten. Daher stammt auch seine Offenheit für das volkstümliche, bürgerliche und staatliche Leben.

Alles das ist für ihn nicht Weltförmigkeit, sondern Ehrfurcht vor Gottes Wirken in der Geschichte. Es ist ihm Herzenssache, „das geschichtliche Bewußtsein zu begründen und zu beleben und allezeit frisch zu erhalten. Denn das Lebenswirkende hat eine Geschichte und diese trägt in sich eine unvergleichliche Kraft, die Keime eines neu entstehenden Lebens segensreich zu befruchten und den Menschen über sich selbst zu verständigen und ihm zur richtigen Wertschätzung der ihn bedingenden Verhältnisse zu verhelfen . . . Das wichtigste in dieser Beziehung bleibt freilich immerhin die eigentliche Geschichte des Alten und Neuen Testaments unter dem einen, die Schrift durchziehenden Gesichtspunkt der verheißenen und verwirklichten Erlösung in Christo . . . Die meisten unserer Kinder, die die Sache des Reiches Gottes nicht bloß als Gedächtnis-, sondern als Lebenssache in sich aufgenommen haben, verdanken dies nach ihrem eigenen Geständnis dieser Auffassung der Geschichte unseres Glaubens und namentlich auch der Geschichte des Alten Testaments“<sup>5</sup>.

„Es kommt uns nämlich darauf an, den Kindern die Wahrheit des Evange-

---

<sup>3</sup> U. a. O. V, 135.

<sup>4</sup> Hannover 1922.

<sup>5</sup> U. a. O. V, 424 ff.

liums, die sie im Unterricht lernen, die sie zur Andacht sammelt, in Fleisch und Blut zu übersetzen. Wir wollen sie nicht bloß lehren, daß das Wort Gottes Geist und Kraft und der alles durchdringende Sauerteig ist, wir wollen es ihnen auch tatsächlich zeigen; wir wollen es ihnen darlegen in der Form, in welcher sie künftig selbst als Christen diesen Glauben betätigen sollen; sie sollen es inne werden, daß das Reich Gottes, so gewiß es zugleich ein zukünftiges ist, doch zugleich ein nahes ist und so unter uns lebt, daß wir in ihm leben können durch Gottes Gnade; wir hoffen sie durch die Tat zu überführen, daß der Dienst im Reich des Herrn nicht den Beruf einzelner Auserwählter, etwa besonders Bevorzugter, sondern den Beruf aller derer ausmacht, die im Glauben das ewige Leben empfangen haben; sie sollen es erfahren, daß das gerade die Herrlichkeit des neuen Lebens ist, daß es nichts Menschliches ausschließt, sondern ohne Ausnahme alle menschliche Ordnung, alle irdischen Verhältnisse und Berufe in sich einschließt; mit Augen, dahin trachten wir, sollen sie es sehen lernen, daß der wahre Gottesdienst, dem freilich auch noch das Recht einer eigentümlichen Gestaltung der gemeinsamen Andacht innewohnt, nicht beschränkt ist auf gewisse Feste im Jahr, oder Tage in der Woche, oder Stunden am Tage, sondern, daß sein Wesen sich in alles irdische Leben, dasselbe verklärend und mit heiligem Sinn der Liebe und der Wahrheit durchdringend, hineinschlingt. Und gerade darum ist uns die anspruchslose Form unserer Berufsarbeit so teuer und jedes Tagewerk so heilig<sup>6</sup>.

Aus diesem alles überschauenden, alles sich aneignenden, alles überwindenden Glauben wird die Liebe geboren „wie der Strahl aus der Sonne, wie die Wärme aus dem Feuer“<sup>7</sup>. Dieses Wort aus der Entstehungsgeschichte in Wicherns oben schon angeführten „Festbüchlein“ würde auch wohl seine Antwort sein, wenn einer ihn fragen würde, woher die Lutherischen die Antriebe und Kräfte nehmen für ihre Ethik, für ihre Liebeswerke.

Das Wort „Kann ich meinen Bruder in der Not lassen, den ich im Unglück sehe?“ ist ganz in Wicherns und Luthers Geist gesprochen. Er sieht das Elend auf den Gängen des Besuchsvereins in den finsternen Hamburger Höfen. Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Alkohol, Unzucht. Und dazwischen die Kinder.

---

<sup>6</sup> U. a. O. V, 339.

<sup>7</sup> U. a. O. V, 5.

Die Pläne, die den 18jährigen in dem Plunsschen Institut bewegten, werden wieder lebendig und lassen ihn nicht ruhen. Aber er wird nicht Revolutionär und auch nicht „Lebensreformer“ irgendeiner Art.

Wichern bleibt auch in dieser Zeit der ersten, großen Liebe ganz nüchtern. Denn „die Ursache des Verfalls liegt tiefer; der Überdruß an Gottes Wort hatte reich und arm erfüllt, der Glaube war gewichen, und der Übermut des menschlichen Herzens meinte, wie allerwärts so auch unter uns, seiner nicht mehr zu bedürfen. So versiegte die lebendige Quelle, aus der die wahren Güter des Lebens geschöpft werden können“<sup>8</sup>.

So sieht er hier eine Aufgabe der Kirche. Die Abhilfe der äußeren Not ist ihm lediglich „das Mittel zu einem sittlichen Zweck“<sup>9</sup>. Und „Aufziehen oder für den Leib und die rechte Schulzeit Sorge tragen, ist noch nicht erziehen“<sup>10</sup>.

Er fühlte sich immer als beauftragtes Glied der Kirche (so hat er auch nie die Parochialrechte für seine immer wachsende Arbeit beansprucht) und aus dem Bilde der Kirche formte sich ihm das Bild des „Rettungsdorfes“. „Die ganze Kirche des Herrn ist ein großes Rettungshaus“<sup>11</sup>. „Will man zum Rettungshaus eine Parallele, so ist die viel wichtigere (nämlich als die der Familie) die der christlichen Kirche, als der allgemeinen Rettungsanstalt nicht bloß für alle Menschen, sondern insbesondere auch für die verlorensten Sünder in allen Graden des Verderbens“<sup>12</sup>. „Ganz eindringlich stellt er uns vor Augen und vor die Seele: „Anstalten wie das Rauhe Haus dienen nicht zur Beschämung einzelner, sondern zur Demütigung unser aller“<sup>13</sup>. „Unser Haus hat von Anfang an nichts anderes sein wollen und ist in der Tat nichts anderes gewesen als eines der Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche und konnte nichts anderes sein, wie ja auch das größere kirchliche Gemeinwesen in Hamburg, dem unser Haus angehört, ein Teil dieser Kirche ist. Von jeher hat es uns angelegen, daß das Haus zwar zuerst und immer wieder zuerst — denn nur darin ist sein Heil und das seiner Genossen begründet — ein christliches sei, aber auch als christliches sich mit Freude und Dankbarkeit als ein

---

<sup>8</sup> U. a. O. V, 3.

<sup>9</sup> U. a. O. V, 19.

<sup>10</sup> U. a. O. V, 31.

<sup>11</sup> U. a. O. V, 8.

<sup>12</sup> U. a. O. VI, 75.

<sup>13</sup> U. a. O. V, 310.

Glied derjenigen Kirche wisse und fühle, in deren Garten es gebaut und gepflegt worden; denn die wahre Kirchlichkeit, die himmelweit verschieden ist von der Ausartung und Verzerrung der Sekte, welche sich mit der Kirche verwechselt, fällt zusammen mit der rechten christlichen Katholizität, des eingedenk, daß das erste Wort der Augustana das Bekenntnis zu solcher Katholizität ist<sup>14</sup>."

So zog er mit 25 Jahren nach Horn ins Raube Haus. Nur das Wissen um den göttlichen Auftrag und sein fester Glaube konnte ihn das wagen lassen.

Wie faßte Wichern nun seine Aufgabe an? Oder um einen wissenschaftlichen, von Wichern für sich gewiß abgelehnten Ausdruck zu gebrauchen: Wie war seine Methode? Die Kinder, die der wagemutige Kandidat der Theologie um sich sammelte und mit denen er in völliger Lebensgemeinschaft stand, stellten als „verwahrloste“ Großstadtkinder eine besondere Erscheinungsform der Jugend dar. Diese Verwahrlosung ist aber doch nur als eine Folgeerscheinung der von ihm völlig durchschauten und als letzte Wurzel erkannten Gottentfremdung zu werten.

Gewiß kann und muß man in der Erziehungsarbeit wohl unterscheiden zwischen den verschiedenen Formen in dem inneren Aufbau der jugendlichen Menschen. Anders ist die traditionell-gesetzliche Jugend, anders die moderne, rein ästhetisch eingestellte Jugend. Eine ganz andere Frage ist es, wie man der mystisch-asiatisch denkenden Jugend, die nicht von der Schuld, sondern vom Leben erlöst werden möchte, das Leben zu einem Wert machen kann. Und die Jugend endlich, die überhaupt nichts denken und wollen kann, als Geld zu verdienen für Kummelplatz, Kino und Fußballwettspiele?

Aber es gilt doch für den Erzieher, in dieser verwirrenden Fülle der Erscheinungsformen des Lebens nach der überall gleichen Wurzel der menschlichen Not zu forschen. Wichern sah sie mit seinem durch die Liebe geschärften Blick in der Gottesferne des Menschen, in der Gottlosigkeit.

Also suchte er die Gestalten des Alten und Neuen Testaments seinen Kindern so zu veranschaulichen, daß bei ihnen der Eindruck entstehen mußte: Das bin ich! Und „dies: Das bin ich! wird der Anfang, daß das Kind und der Mensch überhaupt selbst eine Geschichte des inneren und neuen Lebens an sich zu erleben anfangen kann<sup>15</sup>“. Daß damit nicht irgendeiner Schablone das Wort geredet

---

<sup>14</sup> A. a. O. V, 174.

<sup>15</sup> A. a. O. V, 426.

werden kann, ist selbstverständlich. Dazu war Wichern ein viel zu feinführender Psychologe. Er knüpft immer an das Gegebene an. Irgendein Ereignis aus dem Leben in den einzelnen Familien etwa dient ihm als Ausgangspunkt. Von da kommt er zu dem biblischen Bilde. In dem Ziel liegt schon, daß der Weg jedesmal ein anderer sein muß.

Wie sehr Wichern es verstand, seine Schar anzufassen, geht aus einer kleinen Geschichte hervor, die er selbst im dritten Jahresbericht seines Hauses erzählt. „Als der kleinste Knabe hier im Hause vor einiger Zeit gefragt wurde, was das bedeute, wenn es heiße: Samuel sei von Eli erzogen? so antwortete derselbe gewiß aus seinem unmittelbarsten Bewußtsein heraus: „Eli hat ihm die Geschichte aus der Bibel erzählt<sup>16</sup>.“

Weil Wichern in seinem eigenen Leben den Mut zum Glauben hatte, darum besaß er auch den kühnen Mut, in seiner Erziehungsarbeit die letzten Konsequenzen zu ziehen. Zunächst also die **Wahrhaftigkeit** in seiner pädagogischen Haltung.

Wenn für ihn das Evangelium, das Angebot der rettenden Gnade Gottes in Christo Jesu, der Quell des neuen Lebens geworden ist, was sollte er da in aller Welt ein neues Erziehungsprinzip suchen? Nur das eigene, fest gefasste Lebensziel kann als Erziehungsziel gelten. „Ich bemerke allein dies, daß gerade diese entschiedene, nie zurückgehaltene Anerkennung einmal der gleichen Sünde in uns, die wir durch Gottes Gnade die Werkzeuge der Rettung der Kinder sein sollen, und das andere Mal der gleichen Gnade und Gnadenfülle, die auch wir für uns alle gleichwie für unsere Kinder allein in Christo bereitet finden, daß diese das Hauptmittel gewesen, den Eingang zu den Herzen der Kinder zu finden. Hierauf gründet sich das gegenseitige Vertrauen und die Liebe, die also nicht unsere, sondern die Liebe Christi, eine Liebe in der vollen Wahrheit ist<sup>17</sup>.“

Das Gesetz ist das Lebensprinzip des natürlichen Menschen, auch letzten Endes das Prinzip aller idealistisch gerichteten Pädagogik. Der im Evangelium überzeugende Eindruck des: Für mich! fehlt.

„Der gesetzliche Geist sucht so leicht Raum zu gewinnen, der stets geneigter ist, das Böse zu beachten als das Gute anzuerkennen, das, wo es auch sein mag, ein Zeugnis göttlicher Gnade ist<sup>18</sup>.“ Das hat Wichern bei seiner Beschäftigung

<sup>16</sup> U. a. O. V, 426.

<sup>17</sup> U. a. O. V, 243.

<sup>18</sup> U. a. O. V, 259.

mit Salks Arbeit in Weimar gelernt und nie vergessen: „Was einer verdient, ist noch nicht, was ihm hilft<sup>19</sup>.“ Wie viele von all den Straf- und Erziehungsmaßnahmen hin und her im Lande wohl vor diesem Satz bestehen können?

Wie anders ist das aber bei der Anbietung des Evangeliums? „Was dem Knaben früher vor allen Dingen geschadet hat, das war die verkehrte Behandlung, die er bei seinen verschiedenen Pflegeeltern erfahren, indem dieselben ihm das Evangelium in falscher Gesetzhlichkeit beibringen wollten; so wurde es ihm eine Last und sein Gemüt verfeindete sich gegen dasselbe... Er fand hier, daß das Evangelium kein neues Gesetz sei, das zu seiner Aufnahme zwingen wolle, sondern ein neues Leben, welches, in sich selber Freiheit, auch nur freiwillig aufgenommen zu werden verlange<sup>20</sup>.“

„Die Kräfte eines neuen Lebens, mit dem Evangelium nicht an die Strafe, sondern an die Vergebung und den Entschluß fortschreitender Besserung zu knüpfen, ist die Aufgabe einer Anstalt, welche Abhilfe äußerer Not lediglich als das Mittel zu einem sittlichen Zweck betrachtet<sup>21</sup>.“

„Nach völliger Reinigung und der gewöhnlich notwendigen gänzlichen Umkleidung hört der Knabe aus dem Munde des Hausvaters, den er schon vor seinem Eintritt in diesem Hause vor allen zuerst hat kennengelernt, wie fortan ihm alles Frühere solle vergeben und vergessen sein, daß aber von jetzt an ein neues Leben das sein müsse, wonach er mit allen Kräften zu trachten habe. Bei einzelnen, die einer größeren Verschuldung sich bewußt, hat dieses erste Wort von der Vergebung, das sie in diesem Sinne hier gewöhnlich zum ersten Male vernehmen, einen bleibenden, über Erwarten erfolgreichen Eindruck gemacht<sup>22</sup>.“ „Das Rettungshaus beruht auf dem Fundamentalsatz, daß in demselben dem Zögling nicht der Schein, sondern die Realität der Vergebung entgegengebracht wird<sup>23</sup>.“

Bevor er noch hinauszieht zu seinem neuen Werk, weist er hin auf den Geist, in dem allein die Anstalt gedeihen kann: „Von wem anders sollten wir diesen guten Geist erwarten als von Gott, der in Christo die Menschheit wiederum

---

<sup>19</sup> U. a. O. VI, 10.

<sup>20</sup> U. a. O. V, 219.

<sup>21</sup> U. a. O. V, 19.

<sup>22</sup> U. a. O. V, 189.

<sup>23</sup> U. a. O. VI, 134.

begrüßet, sie erlöst und beseligt hat? Mit diesem Geist und der ebenso freundlichen als ernststen, Rettung verheißenden Liebe will die Anstalt jedem einzelnen Kinde sogleich entgegentreten. Und wie vermöchte sie dies kräftiger als mit dem freudig- und freimachenden Worte: Mein Kind, dir ist alles vergeben! Sieh um dich her, in was für ein Haus du aufgenommen bist! Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Kiegel, nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht; du magst sie zerreißen, wenn du kannst; diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld<sup>24</sup>.“ Diese in der Gründungsversammlung des Rauhen Hauses am 12. September 1833 gesprochenen Worte hat Wichern in die Tat umgesetzt.

In welchen Formen vollzog sich die Anbietung dieser vergebenden Liebe? Zu- vor noch eine grundsätzliche Besinnung: „Wir wissen zwar ebenso gewiß, daß das Heil der einzelnen Kinder nimmer durch gewisse Einrichtungen, welche sie auch sein mögen, beschafft wird; es liegt in keiner Weise an unserm Willen und Laufen, sondern an Gottes Gnade und Erbarmen und an der persönlichen An- eignung des dargebotenen Heils. Allein dadurch wird die spezielle Fürsorge und Seelenpflege nicht ausgeschlossen. Das Übergehen und Versäumen derselben in der Erziehung, namentlich bei solchen Kindern, wie es die unsrigen sind, entzieht dem Kinde diejenige geistige Handreichung, welche ihm helfen soll, die besonderen inneren und äußeren Hindernisse zu überwinden<sup>25</sup>.“

Der äußere Aufbau der Wichernschen Arbeit in Horn ist bekannt. Die Schar der bald zusammenströmenden Kinder war in Einzelfamilien von 10 bis 15 Gliedern aufgeteilt. Die große Anstaltsfamilie trat aber immer wieder zusammen bei den Andachten, Religionsstunden, bei der Vorbereitung auf den Gottesdienst am Sonntagmorgen sowie im Wochenschluß. Dazu kamen für die einzelnen die Katechismusstunden sowie der Konfirmandenunterricht von einem Jahr, in dem als Mittelpunkt die Lehre von den Sakramenten stand.

In seinen Andachten gab Wichern zusammenhängende Auslegung der Propheten und des Neuen Testaments, Offenbarungsgeschichte und Kirchengeschichte. Wir haben ja oben schon gesehen, welchen religiösen Wert für ihn alle Geschichte hat. „Das Wichtigste ist, einen guten Grund in der Erkenntnis des Heils und in der

---

<sup>24</sup> U. a. O. V, 39.

<sup>25</sup> U. a. O. V, 261.

Übung eines lebendigen Christentums zu legen; wird dann auch eine Zeitlang Heu und Holz und Stroh auf diesem Grunde gebaut, und bricht das Feuer der Versuchung herein, das prasselnd den ganzen Bau zu zerstören droht — wie oft haben wir es dann doch auch unter unseren entlassenen Zöglingen erlebt, daß dann jener Grund bleibt, und daß schneller und anders, als wir es uns denken und berechnen können, die gute, durch das Evangelium geweckte Gesinnung der Liebe und Treue in solchen Herzen wieder aufgerichtet werden kann<sup>26</sup>.“

„Daß manche der jüngsten und unerfahrensten Hörer das Geredete noch nicht voll verstehen, schadet nichts; auch der Herr hat oft mehr geredet, als die Seinen derzeit faßten oder fassen konnten. Es liegt in der Natur des Wortes, daß es in der Erinnerung immer ein Samenkorn bleibt und zu seiner Zeit lebendig werden soll<sup>27</sup>.“

In der Seelenführung hatten für ihn Taufe und Konfirmation ihre besondere Bedeutung. Wichern ging bewußt so weit, daß er sogar die Taufstage feierte.

„Die christliche Erziehung in ihrem eigentümlichsten Wesen bewegt sich nur zwischen diesen beiden End- und Ausgangspunkten. Die Taufe vermittelt und versiegelt unbedingt die göttliche Gnade, die Darlegung des Bekenntnisses ist die bindende höchste Tat der Freiheit in dieser Gnade<sup>28</sup>.“

„Durch diese Berücksichtigung der Taufe bekommt auch die Konfirmation, als die wesentlich das freie Gelübde in sich schließt, ihr rechtes Licht; es herrscht bei uns das eifrigste Bemühen vor, die jungen Gemüter durch die Klippen der rein bürgerlichen und irdischen Interessen hindurchzuführen, in welche das an sich freie Gelübde des Glaubens geraten muß, sobald es gesetzmäßig von einem gewissen Alter abhängig gemacht und als die Bedingung zum bürgerlichen Fortkommen wertvoll geworden war<sup>29</sup>.“

Wertvoll für uns ist auch die Bedeutung, die er der Form der Andachten usw. beimißt: „Das Innerste des Gemütes und das Bedürfnis des Geistes wird nur befriedigt, wo es die Form aus sich selbst erzeugt; wo diese sein von ihm selbst gebildetes Eigentum und das gerade ihm anpassende Gewand ist und bleibt. Die Form hat, wenn sie anders aus dem rechten Geiste geboren ist, keine höhere

---

<sup>26</sup> U. a. O. V, 493 f.

<sup>27</sup> U. a. O. VI, 224 f.

<sup>28</sup> U. a. O. V, 456.

<sup>29</sup> U. a. O. V, 456.

Tugend, als daß sie in ihrer Geschmeidigkeit, Elastizität beharrt und nach dem höheren geistigen Bedürfnis eine immerwährende Verwandlung von innen heraus immer wieder zuläßt<sup>30</sup>.“

In den Morgenandachten sinnt Wichern auf neue Einrichtungen, „damit die Tätigkeit der Kinder durch eigenes Lesen und verschiedenes Singen, durch Fragen und Antworten mehr in Anspruch genommen wird und reger erhalten würde<sup>31</sup>.“

Unter dem 16. November 1834 findet sich in seinem Tagebuch die Eintragung: „Heute haben wir den Anfang damit gemacht, den Hauptgottesdienst in seiner Form zu ändern, Absicht: größere Teilnahme der Kinder. 1. Die Familien singen abwechselnd den apostolischen Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi usw.; 2. ein Kleiner betet das Vaterunser; 3. die beiden Brüder lesen das zu erklärende Stück der Heiligen Schrift; 4. Erklärung desselben und Gebet; 5. Allgemeiner Gesang<sup>32</sup>.“

Alles aber hängt davon ab, ob der Erzieher für sich selbst auch in der inneren Haltung des gerichteten und geretteten, also des gerechtfertigten Sünders vor Gott bleibt. „Wir, die wir in diesem Weinberg arbeiten, haben an dem Verderben der menschlichen Natur nicht minder Anteil als unsere Pflegebefohlenen. Ich will dies letztere recht betont haben; denn lebte in uns der Eifer für die Rettung der uns anvertrauten Seelen allezeit gleich ungetrübt, blieben wir stets der Gnade, in der allein wir etwas vermögen, lebendig bewußt, so würde auch der Erfolg der Arbeit oft ein anderer sein. Ich spreche dies im eigenen Namen und im Namen meiner lieben Mitarbeiter, meiner Gehilfen und Gehilfinnen, die wir allen Schein meiden wollen, als überhoben wir uns auch nur über eines unserer Kinder, nur in diesem Geiste der aufrichtigen Demütigung vor Gott kann die barmherzige Liebe als eine christliche, als Wahrheit gelten, und nur in diesem Gehorsam gegen Gottes Wort in Christo wird sie zu der Hoffnung berechtigt und mit der Erfüllung der Hoffnung beschenkt, daß auch die mächtigsten Ausgeburten der Sünde und des Lasters werden durch Gottes Gnade überwältigt werden<sup>33</sup>.“

„Fragen Sie nach den besonderen Mitteln, die in diesen Fällen in Anwendung

---

<sup>30</sup> U. a. O. V, 430.

<sup>31</sup> U. a. O. V, 209.

<sup>32</sup> U. a. O. V, 209, Anm. I.

<sup>33</sup> U. a. O. V, 257.

gebracht werden, die Sünde zu überwinden, so kann ich zuerst nichts anderes erwidern, als daß dem Herrn die Ehre allein gebührt, der uns dabei durch sein Wort und sein Licht im Worte den Weg gewiesen hat, und ich muß von allem schweigen, was auch nur scheinbar seine Ehre verkürzen könnte. Der sicherste Weg für alle diese Fälle bleibt für die Hirten seiner Schafe immerhin, durch alle solche Erfahrungen, sich selbst zur Buße und zu neuem Glauben und auf diesem Wege sich zu seiner Weisheit und Kraft führen zu lassen. Als von uns als solche deutlich erkannte Mittel, die der Herr insbesondere gesegnet hat, kann ich nennen die wachsame, sorgsame Aufsicht bei der Arbeit und in den Feierstunden, die Wochengespräche am Schluß der Woche, die Feier der kirchlichen Feste in der im früheren Bericht dargestellten Weise, die Spaziergänge dieser Familie mit ihrem Bruder in der frühesten Morgenstunde des Sonntags und die Eindrücke, welche die Erzählung der christlichen Kirchengeschichte auf sie gemacht hat<sup>34</sup>.

Wenn für Wichern nicht das Gesetz, sondern das Evangelium das Erziehungsprinzip schlechthin bedeutet, so mußte er — wollte er konsequent bleiben — nun auch den zweiten Schritt tun: die Freiheit der Aneignung dieser Gnade nicht nur im Prinzip, sondern auch in Wirklichkeit mit all den vielleicht unliebsamen Folgeerscheinungen anerkennen. „Es steht fest, daß diese Freiheit bei allen unsern menschlichen Einrichtungen, welche die Umkehr anbahnen und ihre Entwicklung fördern sollen, als erster Gesichtspunkt gelten muß<sup>35</sup>.“

Das tritt schon äußerlich in die Erscheinung: Keine Mauer und kein Graben, nur Vertrauen und Liebe soll die Kinder halten.

Es war für Wichern Herzenssache, daß nur ja kein Zwang in Glaubenssachen ausgeübt werde. Er überlegt ernst, ob es nicht geraten sei, das Tischgebet zu beschränken auf das Dankgebet zu Beginn der Mittagsmahlzeit. Ihm erscheint das aus mancherlei inneren und äußeren Gründen „maßvoller und weiser“ zu sein. Er wußte, daß Zwang und Glaube ebenso unvereinbar ist wie plappernde Gewohnheit und Glaube. Er konnte nichts anderes tun, als im Namen und Auftrage Gottes seine Gnade anzubieten. Das andere mußte ein freiwilliges Entgegenkommen oder Sichabwenden des Kindes oder des Burschen sein.

---

<sup>34</sup> U. a. O. V, 273.

<sup>35</sup> U. a. O. V, 332.

Hier handelt es sich nicht um diesen oder jenen wissenschaftlichen Standpunkt, sondern um die Freiheit der letzten Lebensentscheidung. Nur das Zeugnis, nicht die „Meinung“, stellt vor Entscheidungen. Und das tat Wichern aus der innersten Wahrhaftigkeit seines Gewissens heraus. „Bei der entschiedensten Anerkennung der eigenen Freiheit (unserer Kinder) in bezug auf die Abneigung des Glaubens tritt ihnen in der allgemeinen Haltung und Gestaltung des Hauswesens doch eine solche Entschiedenheit der Gesinnung entgegen, daß sie meist nicht umhin können, über kurz oder lang in ein bestimmtes, sei es freundliches oder widerstrebendes Verhältnis zum Worte des Herrn zu treten<sup>36</sup>.“

Daß diese Wahrhaftigkeit der Freiheit die tiefsten Abgründe des menschlichen Herzens aufdeckt, liegt auf der Hand. „Freilich kann auch für diese freiere Form nur insofern das Wort geredet sein, als sie selbst aus dem Geiste des Evangeliums hervorgegangen ist und insofern sie die günstigen Bedingungen in sich trägt, den kindlichen Gemütern das Leben in diesem Geiste lieb und klar zu machen, in denselben die Aufnahme und je eigentümliche Gestaltung und Herausbildung des neuen inneren Lebens zu fördern, und vor neuen, vielleicht viel schlimmeren Abirrungen zu sichern. Daß dadurch das Böse auch um so bestimmter hervortritt, schadet nicht, sondern ist im Gegenteil nur Gewinn, sofern der erkannte, offene Feind minder gefährlich ist als der versteckte und heimliche, der sich unzugängliche Schlupfwinkel immer von neuem zu schaffen imstande ist<sup>37</sup>.“ Oder an einer anderen Stelle: „Die genannte Gewährung der Freiheit sieht freilich aus wie eine Provokation des Bösen; aber sie sieht nur so aus, sie ist vielmehr eine der sichersten Wege zu seiner Entlarvung, damit es mit offenem Visier den siegenden Kampf der göttlichen Gnade erfahre; die Gewährung jener Freiheit wäre Verwegenheit und Gott-Versuchen, wenn sie nicht notwendige Frucht der Zuversicht auf göttliche Verheißungen wäre. Wenn der versteckte, heimliche, kleine, kriechende Feind gefährlicher ist als der offene, wenn auch noch so große: dann ist auch die innere Gefahr in derjenigen Anstalt, welche diese Freiheit für sich in Anspruch nimmt, nur scheinbar größer als in einer solchen, die ihr nur den Weg in Ecken und Schlupfwinkel weist, in denen das Dunkel das Schlimme verbirgt. Scheinbar, äußerlich, bürgerlich wird der Gewinn der ersten vielleicht ein geringerer

---

<sup>36</sup> U. a. O. V, 268.

<sup>37</sup> U. a. O. V, 225.

sein, weil offenbar eine viel größere Menge des Bösen in derselben zum Vorschein und zur Reife kommt<sup>38</sup>.“

Wenn man zur Gnade ganz ja sagen will, dann muß man eben die Sünde auch ganz bejahen. Eins ist ohne das andere nicht möglich. Und Wichern war nicht der Mann, der den Kopf in den Sand steckte. Sein an der Bibel geschultes Auge sah den Menschen, wie er wirklich war. Darum mußte er das volle Losbrechen des Satanischen im Menschen mit in Kauf nehmen. (Sollte hier nicht auch der Weg liegen für die Lösung der Frage, wie es kommt, daß so manches Kind aus frommem Elternhause so ganz andere Wege geht?)

Mit dieser Freiheit ist aber bei einem Mann wie Wichern nun nicht der Zügellosigkeit Tor und Tür geöffnet. „Die wahre Freiheit ist eben so fern von dem Zwang, als sie nicht Zügellosigkeit ist und sich nicht mit Willkür erfüllt, sondern mit dem ordnenden Gebot, das in der Freiheit sich in Geist und Leben verwandeln soll und kann<sup>39</sup>.“

Hier ist der Ort, kurz über Wicherns Stellung zur Strafe zu sprechen. Wichern ist kein „Prügelpädagoge“, aber er weiß aus der brüderlichen Liebe zu den Kindern heraus, daß „dem Gesetz, das in der Freiheit sich in Geist und Leben verwandeln soll und kann, nötigenfalls die Anerkennung auch durch Strenge zu verschaffen ist<sup>40</sup>.“ „Wenn sich der alte Mensch, der doch gebrochen sein sollte, ganz ungebrochen wieder herausstellt und statt ein neues Leben zu beginnen, das frühere alte wieder fortgesetzt wird; dann freilich muß der Jüngling zu dem Bewußtsein gebracht werden, daß zwar das alte vergeben ist, daß aber, wenn er neue Untaten beginnen will, diese die Strafe notwendig zur Folge haben, damit er nicht meine, daß im Rettungshaus ungestraft die Liebe könne auf Mutwillen gezogen und die Freiheit zum Deckel der Bosheit gemacht werden<sup>41</sup>.“

„Wenn auch fühlbar in unserm Hause gestraft wird, so kann ich bezeugen, daß es nach unserm innigsten Wunsch wenigstens nur so geschehen soll, daß die unter der Strafe am Fleisch Leidenden die Erbarmung gegen sie nicht übersehen, ja diese zuletzt herausfühlen mögen<sup>42</sup>.“ „Die unnachsichtlichen Strafen, wie sie von

---

<sup>38</sup> U. a. O. V, 333.

<sup>39</sup> U. a. O. V, 335, Anm. I.

<sup>40</sup> U. a. O. V, 334.

<sup>41</sup> U. a. O. VI, 217.

<sup>42</sup> U. a. O. V, 277.

manchen gefordert werden, machen es nicht. So gewiß auch sie zur rechten Zeit an ihrem Ort sind, so muß doch als Regel und als ein viel wirksameres Heilmittel die Langmut und die unermüdliche Geduld gelten, welche ohne pedantische Lehren, vielmehr in ernstester Liebe aus dem Geiste, der das Haus und jedes Glied desselben von innen heraus aufbaut, auch solcher Verletzung der Hausordnung entgegentritt, um damit den innersten Bedürfnissen eines jeden Kindes helfend zu begegnen<sup>43</sup>.

Ist so die Wahrhaftigkeit der eine Pol in Wicherns pädagogischer Haltung, so ist die Natürlichkeit der andere.

Da ist zunächst noch einmal das sogenannte Familienprinzip zu nennen. Er baute für seine Pflegebefohlenen keine Kasernen mit militärischem Massenbetrieb. Ihm schwebte von Anfang an das Rettungsdorf vor mit kleinen Häuschen, die sich hier und da verstreut um Betzaal oder Kapelle gruppierten. Näher auf diese Einteilung einzugehen, ist hier nicht nötig. Wir sehen, wie er, ausgehend von dem Segen, den er in seinem Elternhause empfangen hatte, diese erste natürliche Bildung und Bindung in seiner Arbeit benutzte.

Das zweite und für unsere Fragestellung wichtigere ist seine Wertschätzung der Arbeit.

„Aus der Überzeugung, daß einer der Hauptfehler unserer Zeit, ja unseres Volkslebens, der ist, daß die Richtung überwiegend auf das vom Leben und dessen Wirklichkeit, darum aber auch von dessen wahrer Idealität abgezogenen Wissen und auf die falsch intellektuelle und bloß formale Bildung geht, kann nur das gegenwirkende Streben entstehen, das tüchtige Wissen mit einem tüchtigen Können zu paaren und zur Bildung der Kräfte für das praktische Leben die Gelegenheit zu bieten. Aus diesen Gesichtspunkten ergibt sich für uns die Aufgabe, neben dem Organismus der Familie und dem der Schule zugleich die Arbeit zu ihrem vollen Recht kommen zu lassen<sup>44</sup>.“

„Wenn dann dies Arbeiten im Zusammenleben der Kinder auf die im Worte Gottes enthaltene Ordnung gegründet wird und das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit in der Person Christi immer wieder als das erste, bleibende, durchgehende, Friede, Freude, Wahrheit und wahres Leben wirkende, als der eigent-

---

<sup>43</sup> U. a. O. VI, 194f.

<sup>44</sup> U. a. O. V, 412.

liche Lebensgehalt, als der Kern in diesem nach außen gerichteten Tagewerk der Arbeit zum Bewußtsein gebracht wird, so gewinnt das Tagewerk der Arbeit noch eine viel höhere Bedeutung; es erscheint als das Gerät und als die Gestalt, worin der tiefste Inhalt des christlichen Lebens und Wesens und die Übung christlichen Glaubens, der lauter Leben und die Heiligung alles übrigen Lebens ist, verwirklicht werden soll. Hier liegt die innerste Verbindung und Einheit des Ora und Labora, des Betens und Arbeitens; beide sind im letzten Grunde eins und müssen es immer mehr werden; die Arbeit soll Gebet und das Gebet soll eine innerste Arbeit des Lebens sein, wodurch beide erst zur vollen Wahrheit werden, deren Durchdringung die höchste Kunst des christlichen Lebens bleibt<sup>45</sup>.  
„Vergessen wir nur nicht, daß zum Handwerk nicht bloß gehört das Werk der Hand, sondern nicht minder, wie zu allen Werken, das Werk des Herzens<sup>46</sup>.“

Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, wie aus diesen Worten der Schüler Martin Luthers spricht. Heute noch spüren wir täglich in der Arbeit unter der gefährdeten Jugend, was Wichern in seinem ersten Jahresbericht im Auge hat, wenn er sagt: „Ich könnte wohl über die sittliche Einwirkung der Arbeit manches aus der Erfahrung Gesammelte hier mitteilen, da sie bei dem einen oder anderen neben der Aufsicht das einzige Mittel geworden ist, den Anfang der schweren Seelenrettung zu beginnen oder denselben vorzubereiten<sup>47</sup>.“

Wie Wichern durch seine Mitarbeit speziell auch auf einzelne Knaben hat einwirken wollen, zeigt nachfolgende Notiz im Tagebuch: „Ich habe heute den ganzen Tag, bis in den Nachmittag hinein, mit T. und A. im Garten mit dem Spaten gearbeitet, indem ich hoffte, dadurch namentlich bei A. etwas zu erreichen; er sollte so mein Zutrauen gewinnen; es gefiel ihm auch sehr<sup>48</sup>.“

Am 13. Mai 1834 hatte Wichern ein alle tief erschütterndes Gespräch mit den Kindern über göttliches Leben, welches das irdische erfüllen sollte. Dann gehts zur Arbeit aufs Kartoffelfeld, aber . . .: „An keinem Tage waren die Kinder so träge zur Arbeit als dieses Mal! Nicht der vierte Teil von dem, was gestern gearbeitet wurde, ward heute zustande gebracht. Ich versammelte sie zuresperzeit, um sie darauf aufmerksam zu machen, woher das komme: sie hätten sich bei ihren

---

<sup>45</sup> U. a. O. V, 413.

<sup>46</sup> U. a. O. V, 81.

<sup>47</sup> U. a. O. V, 208.

<sup>48</sup> U. a. O. V, 207, Anm. I.

Vorsätzen auf sich selbst verlassen und vergessen, den Geist Gottes als Kraft zu erwählen — forderte nun auch weiter nichts von ihnen, nahm auch kein neues Versprechen von ihnen, sondern ließ sie allein. Nachher erhielten sie dann eine besondere Erfrischung als eine unverdiente, alles stillschweigend und ohne Auslegung. — Es ging von neuem an die Arbeit, und in der kurzen Zeit von  $\frac{1}{2}$  bis 6 Uhr wurde das Doppelte von dem beschickt, was vom frühen Morgen an bis dahin gearbeitet worden war<sup>49</sup>.“

Neben der Arbeit ist für Wichern die Aufsicht wertvoll, um dem einzelnen Kinde gerecht zu werden oder um es vor sich selbst zu bewahren. „Die Aufsicht, die wir hier mit Klarheit und mit dem Aufgebot aller Kräfte anstreben, beruht auf der Einsicht in die innersten Bedürfnisse des einzelnen Kindes<sup>50</sup>.“ Wenn er wirklich Seelsorger sein wollte, so mußte er auch individualisieren können, den Einzelnen mit den Augen der Liebe beachten und beobachten. Er ließ darum von seinen Brüdern in den einzelnen Familien und Arbeitsstätten sorgfältige Beobachtungs- und Führungsberichte aufstellen. Es ist im höchsten Maße unheilvoll, wenn Kinder sich selbst überlassen werden und ohne Aufsicht sind. Die Kinder müssen wissen, daß jemand über sie wacht (im doppelten Sinne des Wortes). Davon war Wichern tief überzeugt. Das hielt ihn aber nicht davon ab, den Menschen Vertrauen zu schenken. Indem er vergab, machte er alle zu seinen lieben Kindern. Die Vergebung muß eben ganz sein. Wenn man vergebene Vergehungen immer wieder erwähnt — wie oft tun wir das! —, dann können die Kinder ja nicht mehr an Vergebung glauben. Damit machen die Eltern dann das schönste und inhaltreichste Wort der Bibel zu einer leeren Dokabel.

Vertrauen ist aber nicht gleichzusetzen mit Vertrauensseligkeit. Er schärfte, nachdem er selbst gerade in diesem Punkt manches Lehrgeld hatte zahlen müssen, später darum seinen Gehilfen größte Vorsicht ein.

Die schönste Frucht von Wicherns Natürlichkeit haben wir in seiner wirklich beneidenswerten Gabe, daß er mit seinen Kindern feiern konnte. „Das Rauhe Haus hat seit seinem Beginn und im Bewußtsein seiner familienartig zu lösenden Aufgabe die Liebe, von der es sich wollte leiten lassen und deren Verwirklichung es angestrebt, nicht bloß als eine arbeitende und betende, sondern ausdrück-

---

<sup>49</sup> U. a. O. V, 461.

<sup>50</sup> U. a. O. V, 337.

lich auch als eine festliche und feiernde Liebe in seiner Mitte wirken lassen<sup>51</sup>.“

Auch daß die Kinder ordentlich spielten, war für Wichern ein wichtiger Punkt in der Erziehung. „Das Spiel des Kindes ist das Produkt seiner innersten Freiheit und seines innersten Wohlbehagens.“ Wenn ein Kind nicht spielt, so ist das für den beobachtenden Erzieher „ein bedenkliches Symptom, das auf den innersten Stand des Gemütes zurückweist. Das richtige Mitspielen ist ebenso wichtig und erfolgreich als das richtige Mitarbeiten<sup>52</sup>“.

Zur rechten deutschen Kinderfröhlichkeit gehört auch die Pflege des Gesanges. Das bedeutet für Wichern nicht nur die Pflege des Chorals und geistlichen Volksliedes. Ganz schroff lehnt er die „übergeistlichen“ Häuser ab, in denen nur „fromme“ Lieder gesungen werden dürfen. Lassen wir ihn aber wieder selbst sprechen: „Wir sind gar nicht der Meinung, daß das Singen sich auf diesen geistlichen und kirchlichen Gesang im engeren Sinne des Wortes beschränken muß, das Raube Haus hat auch nie und nirgends Anlaß zu einer solchen Meinung gegeben. Das Lied ist wie der Glaube; wie dieser als die Kraft einer neuen Lebensgesinnung alles, was wider Gott ist, verleugnet und alles, was nicht wider ihn ist, in allen Reichen des Lebens und Wissens mit Liebe umfaßt und in Liebe pflegt, so auch das reine Lied; demselben ist nichts fremd, als allein das, was Gott entfremdet ist; das Lied kann alles nehmen, um es in die Tiefe des Herzens zu bringen, aus dem es in eigentümlicher Lust und in eigentümlichem Schmerze wieder geboren werden soll<sup>53</sup>.“ So lag es ihm besonders am Herzen, daß in den Familien einstimmig Volks- und Vaterlandslieder gesungen wurden.

Erzieherarbeit ist Säemannsarbeit. Wie lange muß man warten auf die ersten Anzeichen eines Erfolges; wie oft sehen wir den Erfolg nie. Nach der Grundeinstellung Wicherns ist es klar, daß „bürgerliche“ Erfolgs- und Moralstatistik ihn ganz kalt ließ. Er wußte, daß der gefallene Zuchthäusler dem Reiche Gottes als einem Reiche der Gnade viel näher sein kann als der „unbescholtene“ Bürger und Philister. Das hält ihn aber nicht ab, nebenbei auf Zahlen hinzuweisen, die unwiderleglich dartun, daß Gottes Geist auch heute noch wirkt und Menschen neu schafft. Und wenn der zählbare Erfolg ausbliebe, sollte es ihn auch nicht erschüttern in seinem Glauben.

---

<sup>51</sup> U. a. O. V, 185.

<sup>52</sup> U. a. O. VI, 212f.

<sup>53</sup> U. a. O. V, 375.

Denn wenn wir wirklich einen Erfolg sehen dürfen in der Erziehung besonders schwieriger Kinder, dann hat das ja nicht der Mensch zustande gebracht mit all seinem Rennen und Laufen und all seiner kunstvollen Pädagogik: „Hier hat nur das eine, das Rechte und Nötige geholfen: den Herrn allein gewähren zu lassen“<sup>54</sup>.

Das Wissen um die innere Haltung des gerechtfertigten Sünders vor Gott bietet allein den Schlüssel zum Verständnis Wicherns als Erzieher.

Nur so weit wir in dieser Haltung als selbst Gerichtete neben unseren Kindern stehen, können wir erziehen. Denn erst dann können wir wirklich für sie beten. „Und wenn ich bete, handelt Gott.“

---

<sup>54</sup> U. a. O. V, 449.

## Ostern bis Pfingsten 1848, die Wende in der religiösen Krise Sören Kierkegaards, zugleich seine erste und entscheidende Berührung mit Luther.

Von Gerhard Niedermeyer, Berlin-Steglitz

Die folgenden Ausführungen setzen die Kenntnis der für Sören Kierkegaards Jugendentwicklung wichtigen Ereignisse voraus: die Kenntnis des „Erdbehens“, der „Episode“ seines Lebens, der Geschichte des Bruchs und der Versöhnung mit seinem Vater und seines Verhältnisses zu Regine Olsen<sup>1</sup>. Wir sehen Sören Kierkegaard in der Zeit vom Osterfeste 1848 bis zum Pfingsttag im Zeichen einer religiösen Krise, oder besser, der religiösen Krise, in der wir ihn seit der berühmten Gilleleie-Aufzeichnung vom 1. August 1835 ununterbrochen beobachten. Damals war er über den Rubikon gegangen. Dieser „Rubikon“ war eine rein abstrakte Vorstellung des Mangels an Handlungsvermögen: Über-

---

<sup>1</sup> Ich darf verweisen auf die Aufsätze in „Christentum und Wirklichkeit“ im Mai-August Heft 1927, das November-Heft der „Zeitwende“ 1926, die Korrespondenz „Die Quelle“ Ev. Presseverband, Mai 1927.